

# Familienfreundliche Hochschule: Märchen oder Vision?

**Es war einmal eine Nachwuchswissenschaftlerin.** Sie war klug, hübsch und 29 Jahre alt. Sie stand kurz vor dem Abschluss ihrer Promotion und hatte sich bislang sehr gut geschlagen. Auch mit ihrem „Arbeitsplatz Hochschule“ war sie recht zufrieden – ein nettes Team, ein unterstützender Chef, und ihre Aufgaben in Forschung und Lehre machten ihr Spaß. Sie konnte sich gut vorstellen, ihre Karriere in der Hochschule fortzusetzen, gerne als Dozentin, vielleicht eines Tages als eine der zahlreicher werdenden Professorinnen in ihrem Bereich.

Und doch trübte ein Schatten ihr unbeschwertes Hochschuldasein: **Ihr bislang unerfüllter Kinderwunsch.** Zwar kam es ihr manchmal vor, als sei ihre Dissertation wie ein Baby, das ständige Aufmerksamkeit, unendliche Hingabe und ihren vollen Einsatz forderte. Doch noch viel mehr wünschte sie sich auch ein echtes, lebendiges, lachendes und weinendes Kind. Oder vielleicht sogar zwei. Aber wie sollte das gehen – diplomieren, promovieren, habilitieren – und gleichzeitig Kinder kriegen?

## Wie viele Dozentinnen und Dozenten mit Kind kennen Sie? Und wie viele ohne?

Hand aufs Herz: Wie viele Dozentinnen (oder Dozenten) kennen Sie, die ein Kind haben? War dies mit einer Karrierepause verbunden, und falls ja: Wie ist der Wiedereinstieg verlaufen? Nehmen sie das Kleine ganz unbefangen mit ins

Institut, ins Selbstverwaltungsgremium, in die Lehrveranstaltung? Gibt es an Ihrer Hochschule Betreuungsmöglichkeiten und auch die nötige Offenheit und Flexibilität, um gleichzeitig in der Wissenschaft zu arbeiten und sich um die Versorgung und Erziehung zu kümmern?

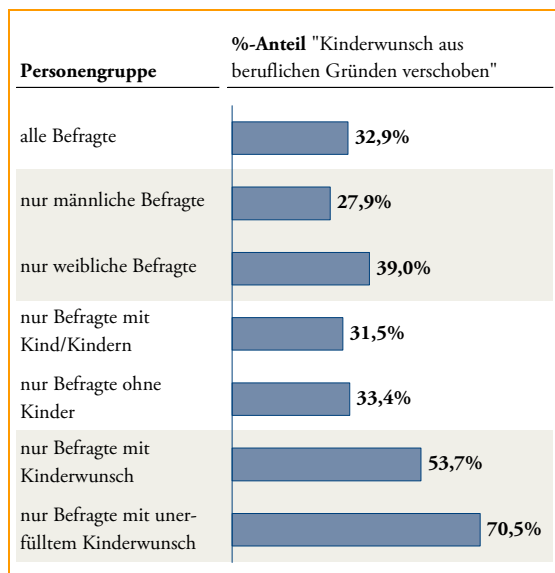
Seit einigen Jahren gibt es das **audit „familien-gerechte hochschule“**, an dem sich schon rund 100 Hochschulen beteiligt oder eine Teilnahme aufgenommen haben. Das ist auch nötig, denn um die Vereinbarkeit zwischen Wissenschaft und Elternschaft ist es bislang nicht allzu gut bestellt: Besonders während der sogenannten Qualifikationsphase, die sich bis Anfang 40 hinzieht und von befristeten Beschäftigungsverhältnissen dominiert wird, hat es der Nachwuchs des Nachwuchses schwer.

## Vereinbarkeit von Wissenschaft und Elternschaft

In der von der Gewerkschaft ver.di initiierten Studie „Zwischen Karriereaussichten und Abbruchtendenzen“ wurden Nachwuchswissenschaftler/-innen an drei ausgewählten Universitäten befragt. Eines der Themen war ein etwaiger Kinderwunsch – und ob dieser gegenwärtig oder in der Vergangenheit aus beruflichen Gründen verschoben wurde.

Die Zahlen offenbaren: **Der verschobene Kinderwunsch ist kein Randthema.** Rund ein Drittel des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt an, aus beruflichen Gründen ihre Pläne für

realen Nachwuchs schon einmal verschoben zu haben (alternativ konnten auch private oder aber sonstige Gründe angegeben werden). Deutlich häufiger ist dies bei den Nachwuchswissenschaftlerinnen als bei ihren männlichen Kollegen der Fall: 27,9 zu 39,0 Prozent. Auch bei denjenigen Befragten, die bereits ein Kind oder mehrere Kinder bekommen haben, gibt rund ein Drittel eine zwischenzeitliche Verschiebung aus beruflichen Gründen an.



**Verschiebung eines etwaigen Kinderwunsches bei Nachwuchswissenschaftlern/innen** (N = 931 Befragte; bislang unveröffentlichte Analysen; vgl. Quelle: Grünh, D., Hecht, H., Rubelt, J. & Schmidt, B., 2009. Der wissenschaftliche 'Mittelbau' an deutschen Hochschulen Zwischen Karriereaussichten und Abbruchtendenzen? (Reihe anstöße). Berlin: ver.di, S. 31.)

Richtig interessant wird es, wenn diejenigen herausgerechnet werden, die gar nicht Eltern werden möchten (Angaben „ich will keine Kinder haben“ oder „ich hatte bislang keinen Kinderwunsch“). Unter den Verbleibenden geben 53,7 Prozent eine durch ihre Arbeitssituation bedingte Verschiebung an.

Wenn aus diesen nochmals diejenigen herausgerechnet werden, die „trotzdem“ zwischenzeitlich Eltern geworden sind – sind es beeindruckende

70,5 Prozent, bei denen ein bislang unerfüllt gebliebener Kinderwunsch nicht etwa auf private oder sonstige Gründe zurückzuführen ist, sondern auf die berufliche Situation am „Arbeitsplatz Hochschule“: **Befristung, Arbeitsbelastung, Gefährdung der wissenschaftlichen Karriere durch Babypause, unklare Betreuungsmöglichkeiten, Sorge vor geringer Akzeptanz junger Eltern** (Motto „Ihr Privatleben hat in der Hochschule nichts zu suchen!“) und so weiter.

Da kommen Initiativen wie das audit „familien-gerechte hochschule“ genau zur richtigen Zeit. Die rechtlichen und vertraglichen Rahmenbedingungen sind gar nicht so schlecht, und viele Hochschulen arbeiten bereits an einer Strategie für den Nachwuchs ihres Nachwuchses. Zu Recht, denn es gibt eine Menge zu tun. Der Bedarf an greifbarer Unterstützung, aber auch an ideeller Rückenstärkung für diejenigen, die Wissenschaft mit Elternschaft verbinden möchten, ist groß.

## Aus den Erfahrungen unserer Vorfahren lernen

Verstecken Sie sich und Ihren Kinderwunsch nicht, weder vor sich selbst noch vor den anderen. Durchsurfen Sie die Internetseiten Ihrer Hochschule auf der Suche nach Unterstützung und fragen Sie ganz direkt nach, ob und welche Angebote es gibt. Finden Sie heraus, ob sich hinter den familienfreundlichen Aussagen Ihrer Hochschule großartige Visionen und konkrete Maßnahmen oder nur kleine Märchen verbergen.

Sie sind bei weitem nicht der Einzige oder die Einzige, der oder die über Kinder nachdenkt und die Bedingungen am „Arbeitsplatz Hochschule“ schwierig findet. Wenn genügend viele „verhinderte Eltern“ Fragen stellen, werden auch die zögerlichen Hochschulen anfangen, nach Antworten zu suchen. **Nachwuchsförderung ist ihre Aufgabe – das steht sogar im Gesetz!**

Und wenn Sie fürchten, dass Ihre Dissertation doppelt so lange dauern wird, weil Sie Mutter oder Vater werden: Erfreuen Sie sich an all denjenigen, die auch ganz ohne Kind dreimal so lange gebraucht haben. Einen Grund gibt es immer.

**Und denken Sie an unsere Vorfahren.** Sie haben Kriege, Dürreperioden, Völkerwanderungen, Epidemien, Naturkatastrophen, Eiszeiten und Weltuntergänge erlebt und trotzdem auch in diesen Zeiten Kinder bekommen, deren Kindeskind wir sind. Irgend etwas steckt in uns, das es uns ermöglicht, auch unter schwierigen Bedingungen ein zu Hause zu schaffen und den Kleinen einen Ort zu bieten, an dem sie willkommen sind und sich wohlfühlen. **Machen Sie Ihre Hochschule familienfreundlich.**



**Dr. Boris Schmidt**, Dipl.-Kfm. & Dipl.-Psych., ist ausgebildeter NLP-Coach und systemischer Berater und arbeitet als Trainer, Berater und Coach für die Menschen in der Hochschule.

Seine Forschungsarbeiten und Publikationen drehen sich um die Frage, was Menschen dazu bewegt, sich in den Elfenbeinturm der Wissenschaft hinein zu wagen, und was die Hochschule an Rückenstärkung bieten kann, damit sie sich dort wohl fühlen, respektvoll miteinander umgehen – und Dinge tun, die auch für das Leben außerhalb der Elfenbeinwelt von Bedeutung sind.

Kontakt: [schmidt@thema31.de](mailto:schmidt@thema31.de), [www.thema31.de](http://www.thema31.de).